

Klaus J. Bracker

Johannes Matthiessen – die Musik – die Eurythmie

Nachklänge einer Stuttgarter Tagung

Die am 20. und 21. Mai 2022 am Eurythmeum in Stuttgart abgehaltene Tagung »Das wirklich Tragende im Menschen muss erst wieder aufgerichtet werden« ereignete sich in einer Art, die sich mit sonst üblichen Formaten kaum vergleichen lässt. Ein Grund mag sein, dass sich hier die Vortragsredner (drei Mediziner) wie auch die Künstler mit ihrem Eurythmieprogramm ganz und gar auf eine Individualität ausgerichtet hatten: Johannes Matthiessen (1946–2015), dessen Erden- und Leidensweg nach heftigem, intensivem Ringen mit einem bösartigen Krebs vor sieben Jahren zu Ende ging. Indem einige Mitwirkende ihn persönlich gekannt hatten, war eine große Nähe zu dem *Landart*-Künstler spürbar – und zugleich atmete man als Teilnehmer von Anfang an »Schwellenluft«.

Die Schwellen-Thematik durchzog denn auch die drei Vorträge. Der Psychiater und Psychotherapeut Boris Krause zeigte in seiner bewegten Darstellung auf, wie das menschliche Leben eigentlich immer gleichsam durchwoben ist von Momenten des Neu-geboren-Werdens und solchen, in denen man Tode stirbt. Gesundheit, gerade auch die seelische, muss den damit verbundenen Dynamiken und ihrem Wechselspiel – stets aufs Neue gefordert – abgerungen werden. René Madeleyn, Kinderarzt und Spezialist für Neuropädiatrie, konzentrierte sich in seinen Darlegungen auf Schwellenerlebnisse in Kindheit und Jugendzeit. Er ging dem Motiv nach, dass der Mensch ganz gesetzmäßig eine Reihe

von Geburten durchläuft, jedes Mal auf neuer Stufe ein Durchdringen – gegen Widerstände – entsprechend enger »Geburtskanäle«, zuerst physisch, später ätherisch und astral, schließlich im Sinne der Ich-Geburt.

Für alle drei Vorträge, jeweils durch kurze Auszüge aus dem künstlerischen Abendprogramm eingeleitet, könnte – vor dem Hintergrund von Matthiessens Zugehen auf seinen Tod – das Novalis-Wort als Motto gelten: »Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre? Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch. Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist.«¹ – Im Vortrag von Peter Selg, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychotherapie, traten Spuren einer innigen Verbindung dessen zutage, was Matthiessen durchlitt, mit dem, was Joseph Beuys, der »verwundete Heiler«, einer Installation als Titel gegeben hatte: »Zeige deine Wunde.« Matthiessen hatte sich in seinem künstlerischen Ansatz stark von Beuys inspirieren lassen. Und Beuys wiederum hatte wie Matthiessen gegen sein Lebensende eine harte, schwere Krebskrankheit zu ertragen, die in seinem Falle das Atmen nahezu unmöglich machte.

Als Johannes Matthiessen im Jahre 2011 die Diagnose Knochenmarkskrebs eröffnet wurde (Multiples Myelom), war dies ein Schlag, der mitten ins Zentrum ging. Auf einmal stand sein gelebtes Leben vor ihm – und die Frage, warum es ihn treffen musste: »Ich hab doch gesund

die Drei 4/2022

und aktiv gelebt. Bin 20 Jahre lang Kunstlehrer gewesen an verschiedenen Schulen im In- und Ausland. Danach habe ich 18 Jahre lang die Welt bereist, hab Vorträge, Seminare, Workshops gehalten. In Schulen und Universitäten unterrichtet über Evolution unseres Planeten, Landschaftsheilung und Kunst. Hab mit vielen hundert Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Kulturen und vielen Ländern auf allen Kontinenten naturnahe Landschaftsparks gestaltet. Habe aus zerstörten Orten in Stadt und Natur spirituelle Kraftplätze gebaut. Habe mit den Ärmsten der Armen in sozialen Brennpunkten völlig vernachlässigter Regionen Entwicklungsprojekte geleitet. Habe mit Hammer und Meißel große Steinskulpturen sowohl auf öffentlichen Plätzen großer Städte als auch in entlegenen Gegenden unberührter Natur geformt. Immer mit der engagierten Hilfe vieler junger Menschen von nah und fern ...²

Und auf einmal sah er sich – flach hingestreckt, im Schock – in einem Krankenzimmer liegen. Aus all dem, was dieses pulsernde Leben ausgemacht hatte, war er jetzt herausgerissen. Es war ein neues, ganz anderes Leben, das er nun für vier weitere Jahre führte, bis er am 1. August 2015 verstarb. Er ging einen Weg stärkster Schmerzen, qualvoll erlebter Ohnmacht, abgrundtiefer Verzweiflung, einen Weg aber auch des Ankämpfens gegen die vernichtende Krankheit. Es wurde für ihn zugleich – unbedingt – ein Weg nach innen. Jan Vagedes, der Arzt, der ihn begleitete, schreibt: »Er begann die Reise zu sich selbst ...«³

Matthiessen war Künstler. Und so nahm er dieses neue Leben, diesen Weg als künstlerische Herausforderung an. Er begann, zu zeichnen und zu dichten – tagebuchartig. Dafür richtete er sich bewusst nach innen, lauschte in sich hinein, zeichnete mit der Linken und der Rechten gleichzeitig, in jeder Hand einen *Fineliner*-Filzstift, mit geschlossenen Augen. Aus dem vorgängigen Lauschen entstanden auch seine »stammelnden Texte«. Hier der erste:

(1)

Diagnose: Plasmozytom –
Multiples Myelom.

Langanhaltender Schock,
totales inneres Chaos.
Der Raum löst sich auf.
Weiß nicht wohin?
Woher? Warum? Wie? Wozu?
Stehe ganz am Anfang –
Und zugleich vor dem Ausgang.
Aber dennoch: JA.⁴

Es setzte das Ringen um das Leben ein, um das Überleben, fraglos stets den Tod, das Ende vor Augen. Seine inneren Zustände setzte er so – auch in ihrer ungeschminkten Härte, ihrem Schrecken – aus sich heraus. Dazu gehörte auch das, was sich infolge der Therapien einstellte (eine Chemotherapie, später auch eine Knochenmarkstransplantation). Indem er so durch die Schmerzerfahrung bewusst hindurchging, wurden von der anderen Seite her aber auch miterlebbar: helfende, vielleicht sogar rettende Qualitäten. Wiederholt als Licht-Qualitäten angesprochen. – Immer wieder handeln die »stammelnden Texte« von den verschiedenen Therapien, dem Ausgeliefertsein, der Verzweiflung. Mindestens genauso oft aber auch von jenem Lichten, Rettenden.

Gesamtkünstlerisches Geschehen

Die Idee, sich dem Spätwerk Matthiessens, der vernichtenden Krankheit abgerungen, im Sinne eines gesamtkünstlerischen Ansatzes zuzuwenden, hatte Severin Fraser vom Stuttgarter »Else Klink Ensemble«. Er hatte Matthiessen schon in seiner Jugend gut kennengelernt – bei Projekten in Australien, auf Thasos (nördliche Ägäis) und während einer sechswöchigen Deutschland-Wanderung, immer zusammen mit anderen jungen Menschen. Matthiessen hatte ihn tief überzeugt und ebenso tief war die Erschütterung, von seiner Erkrankung zu hören. Fraser sagte dem Schreiber dieser Zeilen: Den Mut, sich ganz ins Künstlerische hineinzu stellen, würde er Matthiessen verdanken.

Severin Fraser hat die künstlerische Leitung des Else Klink Ensembles 2018 übernommen – auf Vorschlag von Benedikt Zweifel.⁵ Seitdem bemüht er sich um eine Kultur der Kolle-

gialität, in der die Profilierung durch »eigene« Gestaltungsansätze hinter das Aufgreifen und Befördern von adäquaten Impulsen zurücktritt, die aus der Zusammenarbeit der Künstlerinnen und Künstler hervortreten. Das wurde erlebbar in der 90-minütigen Demonstration und Einführung in das Abendprogramm der Tagung, von der hier berichtet wird. Da gaben Stephan Kraske für das Licht und die Projektionen,⁶ Sabine Eberleh für die Sprache und Jitka Koželuhová für ihre Musik, eigens für das Programm komponiert, Einblicke in ihr jeweiliges Umgehen mit den Herausforderungen, die das Sujet – Matthiessens Texte und Zeichnungen – an die verschiedenen Künste stellt. Fraser selbst und Tania Mierau demonstrierten mit einzelnen Gruppen des »Else Klink Ensembles«, wie sie daraus zu eurythmisch-künstlerischen Gestaltungen fanden. Mierau mehr für das Toneurythmische, Fraser für das Lauteurythmische. Hier wurde deutlich, dass die Künste gleichsam konzertiert zusammenwirkten.

Das gesamt-künstlerische Geschehen, das die Tagung und das Abendprogramm »Geh durch. Zu dir.« ausgemacht hat, lässt sich schriftlich natürlich kaum einfangen. Es soll aber an einzelnen Beispielen aufleuchten, wie im Musikalischen und im Eurythmischen die besagten Herausforderungen angenommen wurden. – Die Zusammenarbeit der Mitwirkenden schien von Anfang an unter einem guten Stern zu stehen, etwa indem sich sogleich bei der ersten Anfrage an die Komponistin zeigte, dass sich auch Koželuhová bereits intensiv mit dem Leidensweg Johannes Matthiessens, mit seinen Zeichnungen und Texten befasst hatte. Ihre Durchsichten auf ihren zwölfteiligen Zyklus für Geige und Klavier (2021), geschrieben exklusiv für »Geh durch. Zu dir.«, werden im Folgenden ergänzt durch Beispiele aus den »stammelnden Worten« und Auskünfte zur eurythmischen Ausarbeitung von Severin Fraser.⁷

In Matthiessens Text (1) heißt es: »Der Raum löst sich auf.« Und dennoch wird das »JA!« gesagt. In der Musik erklingt dazu lemniskatische Bewegung als Motiv der menschlichen Sehnsucht nach Ewigkeit. Dabei bewegt man sich nur anfänglich im gewohnten Hörraum der

Tonalität, die sich sukzessive auflöst in Zwölftöniges, in *Cluster*, das ursprüngliche Motiv klingt nach, jetzt erweitert über mehrere Oktaven – und der Raum wird sehr groß. So wird erfahrbar, dass das Ich weit über sich selbst hinauswachsen muss, um »JA!« sagen zu können. Dieses Motiv geht dann durch den Zyklus »auf die Reise«, immer wieder variiert. Aber wer wird es auf seinem Weg begleiten? Wer wird ihm die Hand geben? Wie schwer es auch ist: Das Ich weiß im Zugehen auf den Tod um eine andere Kraft oder ahnt sie, die dem gesamten Prozess abgerungen wird. Das Geschehen spielt sich gänzlich in der Sphäre des Ich ab – für Koželuhová zugleich die Sphäre der Musik. Breiten *Clustern* und tiefen Moll-Akkorden (für die Schwere) entringt sich in der dritten Musik zum Ende hin ein Geigenanklang in höherer Lage, mit einer zielstrebigen Quart.

Krise und Katharsis

An diese Stelle gehört der Hinweis, dass zu Beginn die beteiligten Künste zunächst auch einzeln wahrgenommen werden sollen, damit das Publikum sich in die jeweiligen Wahrnehmungen einüben kann. So korrespondiert das zuerst auf den Gazevorhang projizierte Bild Matthiessens – mit einer leichten Abwandlung – dem zuletzt gezeigten. Der Bühnenraum dahinter ist noch dunkel, das Ankommen der Eurythmisten nur zu erahnen. Dann wird der oben angeführte erste Text gesprochen. Nur Sprache ist hörbar – dazu das projizierte Bild. Es folgen Abschnitte, wo nur Licht, nur ein Bild oder nur Klänge da sind – und dann schrittweise Verbindungen der einzelnen Kunstformen. Bis dahin, dass alle Künste mit ihren je eigenen Mitteln zusammenwirken können.

(22)

Ich atme im Licht.

Licht, das von innen kommt –
Aus dem Dunkel meiner Knochen.

Mein Atem greift um sich –
mit Armen der Sehnsucht –
in immer größere
und wachsende Räume!



Foto: Erika Mähner, Eurythmeum Stuttgart

Impression aus dem Programm ›Geh durch. Zu Dir.‹ des Eurythmeum Stuttgart

Grenzen überwindend
 – stoße ich an –
 meine eigenen Grenzen.
 Überwindend und liebend
 eins werden mit allem –
 mit Hilfe der Krankheit. I
 Ich atme im Licht das Licht.⁸

Dazu hört man in der Musik, was auch in der Zeichnung begegnet: rhythmische Wellen, ein Sich-Verdichten und Sich-wieder-Auflösen, eben ein Atmen. Mit ihm ist beim Menschen die Astralität verbunden, das Emotionale. Und so erklingt in der Mitte der vierten Musik die sehnsüchtige Geigenstimme. Auch wenn Koželuhovás eigentliches Instrument das Klavier ist: Hier ist das Streichinstrument unbedingt erforderlich, die Geige, weil sie so unmittelbar die Herzenssprache sprechen kann.

Die Wahl der Instrumente hat damit zu tun, dass es mit dem Klavier möglich ist, in die Akkorde, ins Physische zu fallen und die Härte, auch die der Krankheit, darzustellen, während die Geige in anmutiger Art das Zukünftige und das Innerste des Menschen gleichsam ertönen lassen kann. Diese Verhältnisse spiegeln sich auch in den eurythmischen Besetzungen. Da eurythmisieren zum einen drei Männer, die durch das Programm hindurch stets wieder auftreten, und zum anderen acht Frauen, die in unterschiedlichen Besetzungen und in verschiedenen Elementen Umkreis-Qualitäten verkörpern. Da kann das Licht, in dem das Ich atmet, oder das Wasser, kann Sprache, Geometrie oder auch Geistigkeit sichtbar oder ein Eingehülltsein erfahren werden.

Wenn es nun in Text (26) heißt: »Ich kann's nicht mehr halten«,⁹ wenn hier dem Ich gehol-

fen wird durch die Qualitäten des Wassers, des Fließens, ja, auch des Weinens, stellt sich darin für die Musik die Aufgabe, ein reines Element darzustellen, was in eine sehr ausziselierte Arbeit einfließen sollte. Angestrebt war hier, liebende Neutralität, Empathie, aber nicht zu viel Sympathie hörbar zu machen. Die Reinheit entsteht im Durchgang durch Krisis und Katharsis, und Koželuhová hofft, dass so das »Wasser« als auf der Stufe der ihm innewohnenden neutralen Moralität erlebbar wird. Der Betrachter konnte angesichts der Eurythmie des Ensembles ohnehin den Eindruck gewinnen, dass diese neue Moralität unmittelbar korrespondierte mit der besonderen Qualität der bewegungskünstlerischen Darbietung, die im Ganzen das Bestreben atmete, sich den Texten, den Musiken rein und selbstlos zu nähern. Was auch die Komponistin erlebte: Die Eurythmisierenden wirkten auf sie oft ehrfürchtig, pietätvoll.

Geistig-physische Samenbildung

In Text (43) geht es darum, dass sich die Wirbelsäule zunehmend brüchig anfühlt, doch heißt es schließlich auch: »Richte dich auf im Licht.« Hier sah sich Koželuhová angeregt, intensiv mit Rudolf Steiners Angaben zu der bekannten Reihe von Intervallschritten zu arbeiten, über die der Lehrer der Anthroposophie im August 1924 in Torquay im letzten seiner Vorträge über das »Initiatenbewusstsein« gesprochen hatte – u.a. mit den Worten: »Das Musikalische ist aber befähigt, diesen Christus-Impuls in Tönen, in gestalteten Tönen, in durchseelten, in durchgeistigten Tönen einmal vor die Welt hinzustellen.«¹⁰ – Im Sinne jener Reihe kann sich der Christus-Impuls im Musikalischen nämlich zugleich als Gestaltungshilfe für Situationen im Bereich der Schwelle zur geistigen Welt erweisen. Ein Bereich, in dem sich Matthiessen und mit ihm das Programm »Geh durch. Zu dir.« fortwährend bewegt.

Immer wieder spricht Matthiessen in seinen Texten ein »Du« an, z.B. in Text (2) mit den Worten: »Lass los, lass ganz / und gar los [...] / Lass es zu! Nicht nur Du ...«¹¹ Oder ganz gegen Ende in dem Spruch: »Geh durch. Zu Dir.«¹²

– Da wurde für die eurythmische Einrichtung bedeutsam, dass sowohl das sprechende Ich als auch das angesprochene Du – Matthiessen auf die eine oder andere Art immer wieder im Dialog mit sich selbst – jeweils in ganz unterschiedlichen Qualitäten und Wesensbestimmungen erscheinen. Eurythmisch machte das erforderlich, sehr bewusst mit den Besetzungen umzugehen, um frei zu werden von einem zu sehr figurenhafte Darstellen. Spricht das Ich in ganz irdisch-physischer Art, ergeben sich daraus Vierecks-Formationen. Spricht es sich seelisch aus, soll es eurythmisch eingehüllt erscheinen oder auch als Dreiheit begegnen. Spricht ein Text aus einer größeren Objektivität, werden auf der Bühne Fünfer- oder Sechser-Gruppen zu sehen sein. Kommt eine große, umfassende Harmonie zum Tragen, werden sieben Darstellende eurythmisieren – in verschiedenen geometrischen Formen. Dies ergab sich so, weil immer wieder ein Anderes angesprochen ist, wenn das Ich sagt: »Du!« – Der Autor meint zwar stets sich selbst, aber einmal spricht er aus einem leidenden Ich, dann wieder aus einem hohen Ich heraus usw.

Abermals geht es um das Wasser, die Komponistin spricht von dem »großen Wasser«. In Text (69) erlebt das Ich die Knochen der Leiblichkeit und das Wasser als hervorgehend aus ein und demselben Element – für sie spricht daraus der Klangäther. Die Musik vermittelt nun ein fülligeres Wellenweben vom Klavier her und darüber etwas wie »Sirenengesang« in den zarten, filigranen Flageolettönen der Geige. Die zunächst bestehende Bitonalität wird am Ende des etwas größeren Musikstückes aufgelöst, und es folgen sehr kräftige, sehr tiefe Töne des Klaviers, bei denen Koželuhová selbst an die Gongs tibetischer Mönche und an das heilige OM denken muss – als ob alles Sichtbare in diesen Ton einziehe, in ihm beinhaltet würde. Schließlich wirkt der allertiefste Ton sehr physisch, doch wird durch ihn hindurch eine neue, ganz andere, umfassende Substantialität erfahrbar. Wasser und Knochen haben denselben Ursprung – mit Johannes Matthiessen in Zwiesprache mit dem Wasser gesagt: »Du und Ich, / Du und meine Knochen / haben den

gleichen Ursprung: / Bewegung und Klang – / als kosmische Musik.«¹³ – Koželuhová hat es während des Kompositionsprozesses so erlebt, als würden diese neue Substantialität und der physische Abdruck in jenen tiefsten Tönen zusammentreffen zu einer Art von »Urgedanken«, einer geistig-physischen Samenbildung.

Sonnenträger werden

Die minuziöse Gestaltung des Ganzen – Beleuchtung, Projektionen, Sprache, Musik, Ton- und Lauteurythmie – wie auch der allfälligen, zahlreichen Übergänge von einer künstlerischen Aussage zur nächsten soll dem Zuschauer das Erleben vermitteln, dass er – geleitet durch das jeweilige künstlerische Element – in der Zeit voranschreiten kann. Dies ermöglicht es, dass nach dem Durchgehen durch wirkliche Tiefpunkte (Gift, Tod, Sich-Verabschieden von der Erde) doch immer wieder – durch das nächste Erscheinen eines Bildes, eines Menschen, das Erklingen der nächsten Töne – ein Zukünftiges an ihn herantritt. So düster es in einem Moment auch sein mag, so unausweichlich der Tod auch herannaht: Das Programm ist so konzipiert, dass einem immer wieder Hoffnungsvolles entgegenkommt.

Wenn es dann in Text (92) heißt: »Ja, Ich will Sonnenträger werden«, so greift die Eurythmie zum Gestaltungselement des Fünfsterns, der von der Ganzheit des Menschlichen kündigt. Und so ist es im Musikalischen für die Komponistin naheliegend, vom A, dem Sonnenton, her auch mit einer Quintenstimmung umzugehen. Die Sphäre der Quinte formt hier das Geschehen, aber nicht wie in der Musik für kleine Kinder (d.h. pentatonisch, im Durchgang vom Umkreis her und absteigend zu mehr irdischen Erfahrungsbereichen), sondern eher im Aufstieg aus dem Quartraum. Denn die Erde selbst soll einst Sonne werden – und dies so, dass die Qualität des Irdischen nicht abgelegt, sondern mitgenommen wird. Solche werdenden Wirklichkeiten hat Johannes Matthiessen wohl nicht nur geschaut, sondern im wahrsten Sinne am eigenen Leibe erfahren: im Durchgang durch das Leiden, in der Erfahrung des Kreuzes.



Foto: Rikta Annette Schuden

Johannes Matthiessen 2008 in Sekem, Ägypten

Die zwölfte Musik – zu dem Text (107) – wird nicht mehr im eigentlichen Sinne toneurythmisch umgesetzt. Gleichwohl bewegen Eurythmisten die hier anklingenden Räume. So heißt es dann: »Geh durch. Zu dir.« und auch: »Werde endlich der, / der Du schon | seit Jahrtausenden bist.« Matthiessen spricht hier erneut sich selbst an, wie von der anderen Seite her. Die Musik macht einen Durchgang – in der Geige – durch alle Intervalle, von der kleinen Sekund bis zur Oktav:

(107)

Will zu meinem Ursprung
zurück – in die Zukunft.
Stäbe, Balken, Konstrukte,
Konzepte, Vorstellungen
stehen behindernd vor mir –
lassen mich nicht durch zu mir –
in die Zukunft.
Muss durch mich selbst
hindurch –
mit den Erinnerungen an:
wer ich bin und was ich wollte –

noch vor meiner Geburt.
 Geh durch. Zu dir –
 in die Zukunft.
 Werde endlich der,
 der Du schon
 seit Jahrtausenden bist.¹⁴

Statt der toneurythmischen Ausarbeitung kommen durch die Bewegungskünstler zur zwölften Musik wichtige Bilder der Schwelle zum Ausdruck. So sieht sich einer von ihnen vor einer Wand stehen – die anderen stehen mit dem Rücken zum Publikum gewendet: Eine Wand, die dann aber allmählich durchlässig wird. Das Ich (oder: »Johannes«) »durchschreitet« nun die Wand – hineinziehend in eine neue Landschaft. Das Bild wird jetzt feiner und freier. Eingebildet wird das Hoffnung weckende Bild des Weges. Man hat es zu tun mit dem Gang über die Schwelle. Die Bewegenden, die zuerst die Wand bildeten, gehen mit den verklingenden letzten Tönen der Musik dazu über, das Ich, das über die Schwelle geht, schützend zu umgeben. Sie bilden so etwas wie das Rund eines Säulentempels. Bilden einen Kreis, der sich nochmals ganz zur Peripherie wendet, alles in sich aufnehmend, und sich schließlich zu einem großen Kreuz umformt. Und es wird noch gesprochen: »Das Kreuz wird langsam zu Licht / im dunklen Horizont. / Ich geh einfach weiter – / Etwas reicht mir die Hand.«¹⁵

Gewünscht ist, dass nun Ruhe herrscht, ja Stille, bei ganz zurückgenommenem Licht. Severin Fraser vergleicht dies mit der Stimmung nach einem Totengedenken, die sich – nach einer gewissen Zeit – dann aber auch in wohl-tuenden Applaus lösen darf.

Der von dieser Tagung berichtet, war noch wochenlang erfüllt von dem, wovon er Zeuge wurde. Und diese tiefen Eindrücke haben sich verbunden mit der Stimmung, dass hier ein wirkliches Mysteriengeschehen vollzogen, mitgeteilt und erfahrbar gemacht wurde. Und so, dass die zentrale Gestalt dieses Geschehens, eben Johannes Matthiessen, im besten Sinne selbst anwesend war. All dies brachte ihm Worte in Erinnerung, die Rudolf Steiner zu einer aus Russland stammenden Eurythmistin gesprochen hat: Es gehe nicht nur darum, die Eurythmie vor der Veräußerlichung zu bewahren, sondern darum, ihren »kosmisch-sakralen Hintergrund« ihr zu geben und zu erhalten.¹⁶

Weitere Aufführungen von »Geh durch. Zu dir.« sind geplant am 1. Oktober um 20.00 im Eurythmeum Stuttgart; am 7. Oktober um 20.00 im Burghof Lörrach; am 14. Oktober um 19:30 im Eurythmeum Stuttgart; und am 21. Oktober um 20:00 in der FWS München Südwest.

Klaus J. Bracker, *1956, Krankenpfleger, Eurythmist, Heileurythmist, Waldorfpädagoge und Buchautor, zahlreiche Beiträge in DIE DREI.

1 Novalis: »Schriften: Die Werke Friedrich von Hardenbergs – Bd. III«, hrsg. von Richard Samuel u.a., Stuttgart 1983, S. 98.

2 Johannes Matthiessen: »Krebszeichen. Spuren einer Krankheit. 111 ohnmächtige Zeichnungen und stammelnde Texte vom Weg eines Krebspatienten«, Bad Homburg 2012, S. 9.

3 A.a.O., S. 7.

4 A.a.O., S. 16.

5 Vgl. »Dass man geistesgegenwärtig im Tun drinnen steht« – Ingolf Lindel im Gespräch mit Benedikt Zweifel und Severin Fraser, in: DIE DREI 11/2018.

6 Zahlreiche Zeichnungen Matthiessens wurden während des Programms als Negative auf eine großflächig ausgespannte Gaze projiziert, die den Bühnen- vom Zuschauerraum abtrennte.

7 Für diesen »Nachklang« wurden Inhalte eines In-

terviews verwendet, das der Verfasser drei Wochen nach der Tagung mit Jitka Koželuhová führen konnte. Für das Eurythmische hat auch Severin Fraser wesentliche Informationen zur Verfügung gestellt.

8 A.a.O., S. 58. – Das »|« in der vorletzten Zeile wurde so von der Vorlage übernommen.

9 A.a.O., S. 66.

10 Rudolf Steiner: »Das Initiatenbewusstsein« (GA 243), Dornach 2004, S. 234.

11 Johannes Matthiessen: op. cit., S. 18.

12 A.a.O., S. 232.

13 A.a.O., S. 154.

14 A.a.O., S. 232.

15 A.a.O., S. 236.

16 Vgl. Martina M. Sam: »Eurythmie. Entstehungsgeschichte und Porträts ihrer Pioniere«, Dornach 2014, S. 70. Die Eurythmistin war Tatiana Kisseleff.